

Volk- und Anzeiger-Blatt

Erscheint am Donnerstag
und Sonntag und kostet
vierteljährlich 30 kr.

für

Einrückungsgebühr 1 1/2 kr
für die gedruckte Linie,
oder deren Raum.

Winnenden und seine Umgegend.

Nr. 71.

Donnerstag den 4. September

1862.

Der neue Sternseher.

Hört die tragische Geschichte,
So ich jezo Euch berichte;
Die in Chinas fernem Land
Annoch manchem unbekant.

Ja in China ist geschehen,
Was Ihr sogleich werdet sehen,
Eine scandalöse Gschicht,
Welche fast zu glauben nicht.

Der Chines ist noch ein Heide
Und sein Land, das liegt so weite;
Daß dort drinn der arme Trops
Abwärts hängt den blöden Kopf.

Dieses nennt man Antipode,
Weilen dort die dumme Mode.
Daß sich Alles links bewegt,
Und die Füße aufwärts streckt.

Wenn wir Christenmenschen schaffen,
Legen sie sich hin zu schlafen,
Stehn wir auf von sanfter Ruh,
Schließen sie die Augen zu.

Hinterfür sind diese Leute,
Vornen ist die hintre Seite,
Und die Frau zieht ihrem Mann
Seine Hosens abwärts an.

Zwar es sind nur kleine Mandla
Doch verbeigelt flink im Handla,
Auch sind sie suchsteufelswild,
Denen schnell der Ramm aufschwillt.

Gut ist's dorten nicht zu wohnen,
Weil in dieser heißen Zohnen
Nachbarsleut und Mann und Weib
Treiben bösen Zeitvertreib.

Wie die Hunde und die Katzen
Knurren, murren, kolkern tragen,
Eins dem andern zum Verdruß,
Dieses heißt dort Ehgenuß.

Ja es ist ganz außer Zweifel
Mancher jagt sein Weib zum T. —
Sitzt sie aber fest im Nest.
Er dann bösslich sie verläßt.

Einst lebt auch in diesem Lande,
Zwischen großer Flüße Strande,
Schon vor uralter Zeit
So ein superfeiner Heid.

Der hat sich auch links gekleidet,
Ach ihm war die Welt entkleidet,
Er mocht nicht den Tag ansehen,
Dieses heißt: Er hat den Spleen.

Alles hat den Mann gehindert,
Drum hat er sein Weib geschindert,
Seine herzgeliebte Frau
Schlug er oftmals grün und blau.

Dieses heißt: Er hat gefossen,
Drum ist sie auch oft entlossen,
Schüttet in des Waters Herz
Ihren jammervollen Schmerz.

O du Wein, du Lumpenspender,
Wie machst du so Satansfinder!
Du zerrüttest Leib und Seel,
Machst das Leben zu der Höll!

Du zerreißt die beste Ehe,
Da ist Jammer, Ach und Wehe,
Ja in solchem Ehestand
Nimmt der Wehstand überhand.

War die Frau dann auf der Seite,
Schimpft er auf die Nachbarsleute,
Theilet Ehrentitel aus
Und rumort herum im Haus.

Einstens hat er auch geschumpfen,
Seinen Kropf geleert mit Trumphen,
Trumps auf Trumps! er hats im Schwang
Seinen Nachbarn wird ganz bang.

Zwar sie sind's schon lang gewöhnet,
Daß die NachbarsStube dröhnet,
Wenn die Sonne friedlich sinkt
Und die Feuerstunde winkt.

Aber diesmal wars zu tolle,
Sein Kopf war ihm gar zu volle,
Weiß kein Mensch, was heut ihm fehlt,
Denn er schimpft auf alle Welt.

Weilen damals ein Comete
Dort zu Land erscheinen thäte,
Muß sein dunstesgrauer Zopf
Ihm benebelt han den Kopf.

Ihr habt doch auch schon gehört,
Daß der Mond das Hirn bethöret,
Und das Auge nächtlich brennt,
Welches man mondsüchtig nennt,

Also war auch folgerichtig
Unser Mann cometesüchtig;
Und als sich gelegt sein Blut,
Zeigt sich die Cometenwuth.

Diese Wuth kennt keinen Zügel,
Er reißt auf die Fensterlügel
Hat sein Perspektiv gestellt
In die dunkle, weite Welt.

Ob der Stern im Glanze funkelt,
War sein Auge doch umbunkelt,
Weil es Nacht, und in China
Alles hinterfür ist ja!

Viele Leute hört man sagen,
Ein Comet bedeute Plagen,
Weil sein langer Feuerschwanz
Einer Zuchtruhst gleiche ganz.

Dieses ist auch gar nicht ohne!
Daß Gott frechen Spott nicht schone
Zeigt sich auch in unsrer Gschicht,
Wie ich sogleich wahr bericht.

Ein Comet deckt seine Blöße,
Darum wird er auch ganz böse.
Wenn man seinen Saum aufrast,
Und ihn unverschämt angast.

Vollends, wenn man mit der Brillen
Seine Reize will anschillen,
Wird er roth, sein Aug sprüht Gluth
Und er schwingt die Hornesruth.

Ha, wie er die Ruthe schwenket!
Oh der Astronom es denket
Fahren ihm wie Donnerreich
Auf die Backen zwei zugleich!

Seine beiden Ohren gellen,
Wie des Todtenglöckleins Schellen;
So ein Fizer von der Ruth
Einen Löffel spalten thut.

So ein Streich vertreibt die Grillen,
Daß man nicht mit falschen Brillen
Nächtlich nach Cometen schaut
Und dem bösen Unstern traut.

O Chineser, o Chineser!
Steck ein andermal die Nase
Nicht von hinten und bei Nacht
In der Sternlein keusche Pracht!

Daß sich nicht in unsern Tagen
Solcher Scandal mög zutragen,
Lernet doch aus dieser Gschicht:
Foppet die Cometen nicht!

Tagesbegebenheiten.**Württembergische Chronik.**

Stuttgart, den 30. Aug. Seit kurzem ist nun bei der Artillerie die Reiche von schwarzem Kaffe mit etwas Zucker als Frühstück eingeführt. Wer Milch dazu will, dem muß solche in angemessenem Quantum um 1 Kreuzer dazu geliefert werden. Es soll dieses zweckmäßige bei den Franzosen längst eingeführte warme Frühstück nach und nach bei der ganzen Armee in Anwendung kommen.

Stuttgart. Am Freitag kam ein Mädchen, das bei der Maschine in der Cotta'schen Buchdruckerei beschäftigt war, dem Gangwerk zu nahe, wurde von demselben erfaßt und ihr in Folge dessen ein Fuß aus dem Leibe gerissen. Schw. B.

Am 26. d. M. Nachts ist in Kirchberg, D.N. Wiberach, ein Wohnhaus mit Scheuer gänzlich abgebrannt.

Badische Chronik.

Breitnau, D.N. Freiburg, den 28. Aug. Heute Nacht 1 Uhr schlug der Blitz in den Hof des Bürgermeisters Wurfthorn dahier. Der ganze Hof nebst 11—12 Stück Vieh und 13 — 1500 Garben ist ein Raub der Flammen geworden. Ein Menschenleben ist nicht zu beklagen. Das Feuer hat so schnell um sich gegriffen, daß in Zeit von einer Stunde das mit Stroh gedeckte Haus niedergebrannt war.

Italien.

Paris, den 30. Aug. Ein Börsenschlag verkündigt; Oberst Pallavicini hat die Bande Garibaldi's am Aspramonte geschlagen. Garibaldi wurde verwundet. Es wurden Gefangene gemacht. Schw. M.

Turin, den 30. Aug. Die officielle Zeitung enthält eine Depesche Cialdini's, welche die Nachricht bestätigt, daß die Kolonne Pallavicini am Aspramonte 2000 Garibaldiner gefangen genommen hat. — Das Journal Italia militare sagt, es sei zweifelhaft, ob es Todte gegeben; 200 seien verwundet. Garibaldi hat zwei Verwundungen, darunter eine schwere. Sein Sohn Menotti ist gleichfalls verwundet. Die Turiner Zeitung meldet, Garibaldi habe verlangt, auf ein englisches Schiff gebracht zu werden, um das Vaterland zu verlassen.

Paris, den 31. Aug., 5 Uhr Morgens. Der Moniteur schreibt: Der Aufruhr, welcher die Geschichte Italiens zu gefährden drohte, ist beendet. Garibaldi hat sich nach einem sehr lebhaften Kampf verwundet übergeben mit all seinen Anhängern. Garibaldi wurde augenblicklich an Bord einer italienischen Fregatte gebracht, welche ihn nach la Spezia bei Genua bringen wird. Die Blokade der sizilischen Küsten ist aufgehoben. Schw. B.

Der Presse zufolge herrscht auch in Oberitalien die furchtbarste Gährung. Privatnachrichten aus Mailand stellen die Verfügung des Belagerungszustandes über Mailand, Brescia, Pavia und Cremona und die Ersetzung des jezigen Präsekten Marchese Villamarina durch den General della Rovere in nächste Aussicht. Schw. B.

Turin, den 31. August. Gegen Garibaldi und seine Mitschuldigen wird sofort der Prozeß eingeleitet. Man weiß noch nicht, vor welches Gerücht er gestellt wird. — In Mailand wurde Albert Mario und Miß White verhaftet. — Die Deferteure unter den Gefangenen wurden erschossen.

Rußland und Polen.

Ueber die Lage der Dinge in Warschau laufen wahrhaft haarsträubende Berichte ein. Die Existenz einer geheimen Bande, welche sich die Ermordung aller höheren russischen Beamten zum Ziel gesetzt hat, steht außer Zweifel und erfüllt die besseren Schichten der Gesellschaft mit Angst und Schrecken. Zunächst hat diese Mordbande ihre Anschläge auf das Leben des Marquis Wielopolsky und des Erzbischofs Jelincki gerichtet. Gegen jenen ist die Drohung ausgestoßen, daß man ihn bis in die innersten Gemächer seiner Wohnung verfolgen werde — eine Drohung, die es sehr erklärlich macht, daß die bei dem Grafen stattfindenden Soireen bereits von der geheimen Polizei auf das schärfste bewacht werden. Erzbischof Jelincki hat sich einstweilen vor der Drohung, daß selbst der geheiligte Ort des Altars ihn nicht vor dem Dolche schützen werde, auf das Land geflüchtet. Doch hält man auch dort seine Person nicht für gesichert. Die Behörden befinden sich diesem schreckenerregenden Zustand gegenüber in voller Rathlosigkeit, und das Schlimme ist, daß sie sich mit jedem Tage mehr selbst von der besizenden Classe der nationalen Partei verlassen sehen. Schw. B.

Wie der Allgemeinen Preussischen Zeitung aus Warschau berichtet wird, ist am 24. August auf's neue ein Mordversuch gegen den Grafen Wielopolski, und zwar mittelst eines vergifteten Briefes, unternommen worden. Der Brief war sehr fein geschrieben, so daß der kurzsichtige Graf ihn dicht vor die Augen halten und mit vollen Zügen die giftigen Dünste einathmen mußte. Sehr bald stellten sich Uebelkeit und Erbsechen ein, und als auch bei andern Personen nach Besichtigung des Briefes dieselben Symtome sich zeigten, ermittelte man die Ursache dieser beunruhigenden Erscheinungen. Eine Mörderbande, bemerkt das Berliner Blatt mit Recht, wie diejenige, welche in Warschau mit so hartnädigem Fanatismus ihr Werk betreibt, kann nur in einer durch und durch verdorbenen Atmosphäre existiren. Schw. B.

A n z e i g e n.**W i n n e n d e n.**

Donnerstag den 11. September fährt ein Leiterwagen zum Bibel- und Missionsfest nach Stuttgart. Wer mitfahren will, wolle sich rechtzeitig melden bei

Hansvater Ganger.

W i n n e n d e n.

Ein in Eisen gebundenes ovales Faß 9 bis 10 Zmi haltend in noch gutem Zustande verkauft
A. Sommer.

Buoch, Oberamts Waiblingen.

Schildwirthschaft zu verkaufen.



Der Unterzeichnete, als Bevollmächtigter des Gottfried Beck von Buoch, verkauft dessen Schildwirthschaft zur Rose mit dinglicher Wirthschaftsgerechtigkeit, bestehend in:

a) 1 Wohnhaus, am westlichen Ende von Buoch an der Straße ins Remsthal neben der Reinfelder'schen Villa gelegen, worin sich befinden:

- 2 Wirthschaftszimmer,
- 1 Schlafzimmer.
- 1 Küche;

im obern Stock:

- 1 größeres Wirthschaftszimmer und
- 2 Gastzimmer und

unter dem Haus ein gewölbter Keller mit Brunnen;

b) 1 1/2 Brtl. Baum- und Gemüsegarten neben und hinter dem Haus.

c) 1 Brtl. Wiesen vor dem Haus, über der Straße gelegen, mit großem Gartenhaus.

Das Wirthschafts-Inventar wird, wenn der Käufer es wünscht, mit verkauft.

Der Ort Buoch, welcher wegen seiner freundlichen Lage und wegen seiner wundervollen Aussicht weithin bekannt ist und den Sommer über mit seiner gesunden Bergluft Manchem als Kurort dient, wird von nah und fern sehr zahlreich besucht, und hat sich deshalb diese Wirthschaft, von welcher man gerade die herrlichste Aussicht genießt, einer ganz guten Einkehr zu erfreuen, insbesondere seit die Eisenbahn durch's Remsthal geht, deren Station Grunbach bloß eine halbe Stunde entfernt liegt. Außer dieser Wirthschaft befindet sich in Buoch bloß noch eine zweite, die im Orte gelegen ist.

Liebhaber zu diesem schönen Anwesen, das billig zu kaufen ist, können mit dem Unterzeichneten täglich einen Kauf abschließen.

Grunbach den 1. September 1862.

Schultheiß
Weegmann.

Reimersbach.

Zwei neue Oualfässer je 3 1/2 Eimer haltend, und 70 Stück 4 Fuß lange Faßtauben hat zu verkaufen.

Schulmeister Kieß.

Winnenden.

Obligationen-Verkauf.

Der Krankenhaus-Verein hat auf 1. Oktober nachstehende 4 1/2 procentige Obligationen vom Capitalisten-Verein in Stuttgart zu verwerthen.

Denjenigen Lusttragenden, die bis 15. Sept. einschließlich das höchste Angebot machen, werden dieselben der Zeitfolge nach zugeschrieben.

- | | |
|----------------------|---------------|
| 1 Schein v. fl. 100. | term 1 Januar |
| 1 Schein v. fl. 100. | „ 1 April |
| 1 „ v. fl. 100 | „ 1 April |
| 1 „ v. fl. 300 | „ 1 Juli |

aus Auftrag

L. Müller.

Winnenden.

Ziegler Sprösser's Wittwe ist willens ihr Waiblingerberg Gut sammt dem Herbsttrug zu verkaufen. Liebhaber hiezu können täglich einen Kauf mit ihr abschließen.

Winnenden.

Ein zweites Heft der Gartenlaube, Jahrgang 1861 wird zu kaufen gesucht von
der Redaction.

Winnenden.

Die Unterzeichnete hat zu verkaufen; einen sehr guten deutschen Ofen sowie

- 1 Faß zu 5 Eimer, — 1 Faß zu 4 Eimer —
- 1 Faß zu 3 1/2 Eimer.

Schneider Zehenter's Wittwe.

Winnenden.

Der Unterzeichnete hat aus Auftrag einen deutschen Ofen mit Kochrichtung billigst zu verkaufen.

Winnenden, den 1. September 1862.

Gottfried Bins
Hafner.

Winnenden.

Es sucht Jemand einer Gesellschaft als letzter Mitleser des „Schwäbischen Merkurs“ beizutreten.

Albert Kallenberg.

Winnenden

Zwei neue tannene Bettladen hat zu verkaufen
Christian Otto.

Winnenden.

Heute Donnerstag den 4. d. Mts.
Abends halb 8 Uhr ist Bürger-Gesellschaft bei Becker Schwegler

Sibylle.

(Fortsetzung)

Sie haben ein Recht und ich werde es Ihnen nicht nehmen. Ich habe versprochen, die Ihrige zu sein, und werde dieses Versprechen halten, im Fall nämlich Sie selbst mich nicht davon entbinden. Ich bin reich — Sie sind arm; werden Sie von dem Vermögen Ihrer Frau leben wollen? Und wenn Sie es wollten, so gebe ich Ihnen zu bedenken, daß ich an Aufwand, an Glanz und Genuß gewöhnt bin, daß die Einkünfte, die ich Ihnen mitbringe, nicht reichen würden, wenigstens nicht auf lange, um daß ich hoffen kann, mir eine Existenz, wie ich sie begehre und fordere, für meine Lebenszeit gesichert zu erhalten. Ich hege den lebhaften Wunsch, einen reichen Mann zu dem meinigen zu machen; ein armer würde mich nur unglücklich machen und dem zufolge ich ihn. Wollen Sie nach diesen deutlich ausgesprochenen Sätzen mich an die Erfüllung eines Versprechens binden, das unter Verhältnissen gegeben wurde, die sehr unähnlich denen waren, die jetzt unter uns Beiden herrschen, so werde ich Ihnen zum Altar folgen — heute, morgen — an welchem Tage Sie wollen.

Sibylle.

Adrian antwortete hierauf die wenigen Worte:

„Sie sind frei, Sibylle.“

Adrian.

Ein Monat war nach dem obigen Briefwechsel vergangen, Adrian war in eine schwere Krankheit gefallen, aus der er sich nur langsam wieder erholte. Er hatte beschlossen, Antwerpen zu meiden und auf seine ganze Lebenszeit hin — er versprach sich dieselbe nicht von langer Dauer — nach Indien auszuwandern. Auf Claudie's Bitte verschob er diese Auswanderung bis nach der Hochzeit der Schwester. Diese wurde, da das Unglück der Familie bekannt worden war, nicht mit dem Glanze gefeiert, wie es Claudie gewünscht hatte, obwohl die nähern Freunde des Hauses behaupteten, daß sie immer noch hier zu glänzend für die herrschenden Verhältnisse ausfiel. Der Umgang mit dem Hause Van Praat war natürlich ganz abgebrochen, Claudie, die Mutter und der Schwiegersohn sprachen mit großer Erbitterung von jenen Austritten und Ereignissen, und gaben dadurch unklugerweise ihnen eine größere Deffentlichkeit und Verbreitung, als sie sonst würden gefunden haben. Sibylle kümmerte sich hierum nicht; sie fuhr in ihrer gewohnten Lebensweise fort, ruhig und gleichmäßig, als wenn das gehässige Ereigniß gar nicht weiter auf sie Bezug habe. Adrian sprach und that nichts gegen sie; ihr Name kam nie über seine Lippen. Die Schwester mußte in seiner Nähe ein unverbrüchliches Schweigen über das Vorgefallene beobachten, ebenso die Mutter. Von dem, was man in der Stadt sprach, er-

hielt er keine Kunde, denn er brachte die wenigen Tage, die er noch unter den Seinen verweilte, in strenger Abgeschlossenheit zu, mit Dröhen seiner Papiere und mit Plänen für die Zukunft beschäftigt. Es war zum Erbarmen, den sonst so stolzen, schönen, jugendblühenden Mann jetzt gebeugt und fast wie zum Greise geworden, umherschleichen zu sehen. Endlich reiste er ab und die Familie erhielt nach Ablauf einiger Monate die Nachricht, daß er am Orte seiner Bestimmung angelangt sei.

In den Tagen des Frühlings kam Sibylle oft in Begleitung Vanmaert's oder Peerson's in das Dorf Arleben. Sie saß eines Tages wieder auf der Bank einer Hütte und hatte ihren Begleiter ausgesendet, um einige Erkundigungen einzuziehen, als sie ihre kleinen Lieblinge die Gasse herabkommen sah, denn die Dorfschule war beendet. Mit großer Herzlichkeit und diesmal mit einer Art Heftigkeit schloß sie die Kleinen in ihre Arme und theilte die Vorräthe aus, die sie mitgebracht. Dieser und jener von den ältern Buben erhielt ein kleines Geldgeschenk. Es waren Kupfermünzen, aber sie erregten mehr Freude, als dem verwöhnten Städter Goldstücke erregen. Du, Jan, sagte sie zu einem blondhaarigen kleinen Burschen, der sie mit freudeglänzenden Augen anblickte, erhältst nichts mehr von mir, denn du verkaufst die Weidenstöten, die du so künstlich zu machen verlehst, und erwirbst dir also schon selbst Geld. Wer sich selbst einen Erwerb schafft, nimmt kein Geschenk an, das wäre schimpflich und für einen Mann ehrlos.

Verschiedenes.

†† „Habt Ihr hier viele Esel, mein Sohn?“ fragte ein Kurgast in einem Badeorte den Knaben, welcher die zum Besteigen der Berge dienenden Langohre beaufsichtigte. — „Je nun, das richtet sich nach den Kurgästen,“ erwiderte der Gefragte. „Je mehr Kurgäste, je mehr Esel sind hier.“

†† „Das ist brav,“ sagte ein Arzt zu einem Patienten, „daß Sie meinem Recept gefolgt sind!“ — „Gefolgt?“ antwortete dieser. „Ach nein. Das habe ich wohl bleiben lassen, ich hätte sonst unstreitig den Hals gebrochen!“ — „Wie so?“ fragte der Arzt. — „Je nun, ich habe Ihr Recept zum Fenster hinausgeworfen!“ lautete die Antwort.

Die Eltern, nicht die Kinder.

Ein Schulmeister hatte, wie's ja eben nicht selten vorkommt, an hundert Knaben in seiner Klasse. Ich wundere mich, äußerte Jemand, wie Sie ohne Hilfslehrer mit den hundert Bengeln fertig werden. O, erwiderte der Geplagte, mit den hundert Jungen geht es ganz gut; aber die zweihundert Alten die dazu gehören, die machen einem das Leben sauer!

†† Fremder: „Was? Ihr sagt, Euer Vieh hab' mehr als Menschenverstand! Wie wollt Ihr det beweisen?“ — Bauer: „Ganz leicht. Sie sind doch a g'scheider Herr, sagens mir, z'wegen was geht der Och's rechts, wenn man „hot“ schreit und bei „tschihi“ links?“ — Fremder: „Ach Unsinn! Woher soll ich det wissen?“ — Bauer: „Na, sehen's u n d d e r O c h ' s w e i ß ' s !“